

„DIE WORTE DER PROPHETEN DIESES BUCHES“

Offenbarung 22,6-21 als Schlussstein der christlichen Bibel Alten und Neuen Testaments gelesen.

Neukirchen-Vluyn : Neukirchener Verlag 2003. – VIII,148 S. (Biblisch-theologische Studien, Bd. 62) – ISBN 3-7887-2005-0. – EUR 19.90.

Ziel der vorliegenden Studie ist ein leserorientierter und textzentrierter Zugang zum Schluss der Johannesoffenbarung. In der autorzentrierten Auslegung gelte Offenbarung (Offb) 22,6-21 weithin „als belangloser oder überspannter Epilog eines ohnehin umstrittenen und etwas seltsamen Buches“ (2). Auf diesem angenommenen Hintergrund verbinden die Verfasser die Auslegung mit einer Reflexion auf die Methodik. Beides wird getrennt dargestellt, um dem Leser zu ermöglichen, die methodische Theorie getrennt von der Auslegung zu studieren.

Die leserorientierte und textzentrierte Lesart interessiert sich nicht für den Entstehungshintergrund der Offb, sondern fragt danach, welche Folgen es hat, wenn man diesen Text als Buchschluss der christlichen Bibel liest. Mit der Literaturwissenschaft wird ein „Modellleser“ (Umberto Eco) vorausgesetzt. Entsprechend gelten Texte als mehrdeutig und lassen aufgrund ihrer Struktur mehrere Deutungen zu, was nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden darf. „Text“ verstehen die Verfasser auf zwei Ebenen, nämlich den Text selbst, der als Teil des Kon-Textes „christliche Bibel“ untersucht wird. Das erfordert zunächst eine genaue Strukturanalyse des konkreten Textes, dann aber auch die Prüfung, ob der Text über sich hinaus auf andere Texte verweist. Die dort entdeckten Sinnpotenziale sind danach zu befragen, inwieweit sie den Sinn von Offb 22,6-21 erweitern und inwieweit diese Bezugstexte sich im Licht von Offb 22,6-21 neu lesen.

Aus methodischer Sicht werde eine kanonische Auslegung nicht dadurch in Frage gestellt, dass die Offb nicht in allen Kanonbeständen den Abschluss bildet. Vielmehr ergeben unterschiedliche Kanonabschlüsse unterschiedliche Akzentsetzungen. Für die Untersuchung von Offb 22,6-21 wird der Umfang und die Abfolge der Septuaginta zugrunde gelegt. In einem Exkurs am Ende des Buches wird das eigens begründet. Der Umstand, dass Offb 22,6-21 Ausgangstext der Untersuchung ist, bedingt eine christliche Leseweise des Kanons. Wenn die Verfasser meinen, dass die gängige Bezeichnung „Nachwort“ für unseren Abschnitt impliziere, dass er für unwichtig gehalten werde, dann ist ihnen zu widersprechen; denn ein gutes Nachwort bündelt die vorausgehenden Ausführungen. Dazu gehört auch, dass es über sich hinausweist. Den Verfassern ist indes zuzustimmen, dass die Querverweise und deren Kontexte bei einer Interpretation unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Nach einer Strukturanalyse, die der Abgrenzung von Abschnitten und der Identifizierung der Sprecher und Adressaten dient, wird die Lektüre der abgegrenzten Abschnitte durchgeführt. Ein wichtiges Ergebnis ist hier, dass die Wendung „die Worte der Prophetie dieses Buches“ eine semantische Leerstelle sei, die danach verlange, durch kontextuelle Bezüge aufgefüllt zu werden, die weit über die Offb hinausgreifen. Hier dürfte eine kritische Anfrage erlaubt sein: Die Seligpreisung in Offb 22,10 entspricht deutlich der in Offb 1,3, wo der Seher ausdrücklich von „den Worten der Prophetie“ spricht, die vorzulesen sind und deren Inhalt zu halten ist. Wenn es richtig ist, dass das „Buch“, von dem in Offb 22,6 wiederholt die Rede ist, die ganze christliche Bibel des AT und NT umfasst, müsste man dann nicht auch 1,3 so verstehen, dass der Vorleser diese als ganze vorlesen soll.

Als weiteres Argument für ihre These führen die Verfasser die Textsicherungsformel (22,18f) an, die voraussetze, dass der Leser die gesamte christliche Bibel des AT und NT gelesen habe, weshalb er sie nur auf die gesamte von ihm bisher als Heilige Schrift gelesene Bibel beziehen könne. Die schwerwiegenden Sanktionen in der Textsicherungsformel ließen sich zudem nicht verstehen, wenn man nicht über die Offb selbst hinausblicke. Gegen dieses Urteil spricht m.E., dass das den ursprünglichen Adressaten, die bei einer kanonischen Auslegung allerdings nicht interessieren, offenkundig zugemutet wurde. Johannes mutet ihnen das zu, weil es ihm in seinem ganzen Buch um die Frage geht, wer mächtiger ist: Gott und sein Christus oder die heidnische Götterwelt samt dem göttlich verehrten römischen Kaiser. Es geht also um Glaube oder Unglaube und damit um Heil oder Unheil. Die Sicherung des Textes ist somit nicht im Sinne einer textkritischen Frage zu begreifen; sie bezieht sich vielmehr auf den im Buch beschriebenen Inhalt. Dass der Verfasser damit nicht die übrigen Schriften des AT und NT verdrängen will, belegen u.a. die zahlreichen Verweise auf diese, so dass man wenigstens sagen kann, dass der Buchschluss implizit die übrigen Schriften mit einschließt. Damit soll eine kanonische Auslegung nicht in Frage gestellt werden. Unberechtigt ist m.E. jedoch der Vorwurf, der Seher sei Größenwahnsinnig, wenn er ohne Wenn und Aber fordert, Gott und seinem Christus in schwieriger Zeit treu zu bleiben und das auch paränetisch einschärft, indem Christus den treuen Christen Lohn zusagt und denen, die versagen, Vergeltung androht. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Forderung nicht zeitlich einzugrenzen ist.

Heinz Giesen CSsR

HAMMAN, Adalbert / FÜRST, Alfons,

KLEINE GESCHICHTE DER KIRCHENVÄTER

Einführung in Leben und Werk

Freiburg im Breisgau : Herder 2004 – 222 S. – ISBN 3-451-28516-9 – EUR 11.50.

In der Herder Bücherei erschien im Jahr 1967 als Band 268 das Buch *Die Kirchenväter. Kleine Einführung in Leben und Werk von Adalbert Hamman (1910-2000)*. Der Verfasser hatte das französische Original auf eine Bitte des Verlags hin eigens für die Reihe geschrieben. Vierzig Jahre später hat der Verlag Herder eine neue Auflage des kleinen, sehr inhaltsreichen Buches unternommen. Alfons Fürst, Ordinarius für Alte Kirchengeschichte und Patrologie in Münster, hat die Herausgabe der Neuauflage besorgt. Wenn sein Name jetzt neben dem des ursprünglichen Autors erscheint, so ist dies durchaus berechtigt, denn es handelt sich nicht um einen einfachen Nachdruck, sondern um eine gründliche Bearbeitung, die sich dennoch dem Ansatz und dem theologischen Anliegen Hammans verpflichtet weiß und dessen unverkennbare Originalität unangetastet lässt.

Die altchristliche Literatur ist kein Forschungsgebiet, das für Schlagzeilen sorgen kann. Aber auch in unauffälliger Form gibt es vieles, was in den letzten Jahrzehnten an neuen Forschungen und auch neuen Fragestellungen entstanden ist. Auf diesem Hintergrund war eine neue Auflage des Buches Hammans nur dann sinnvoll, wenn sie durch eine Bearbeitung so erscheinen würde, dass sie dem Stand der Forschung heute Rechnung tragen konnte. Das ist nun mit der neuen Gestalt des „alten Hamman“ geschehen.

In seiner „Einführung“ (S. 7-14) legt Fürst Rechenschaft über das ab, was im Buch neu ist: Die deutsche Übersetzung wurde sprachlich-stilistisch „zum Teil kräftig überarbeitet